

Der Ballon rückt ein

Autor(en): **Ehrhardt, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 23

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752916>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Oberstle. E. T. SANTSCHI der Kommandant der Ballontruppen, ist im Begriff aufzusteigen und versieht sich vor-schriftsgemäß mit dem Fallschirm

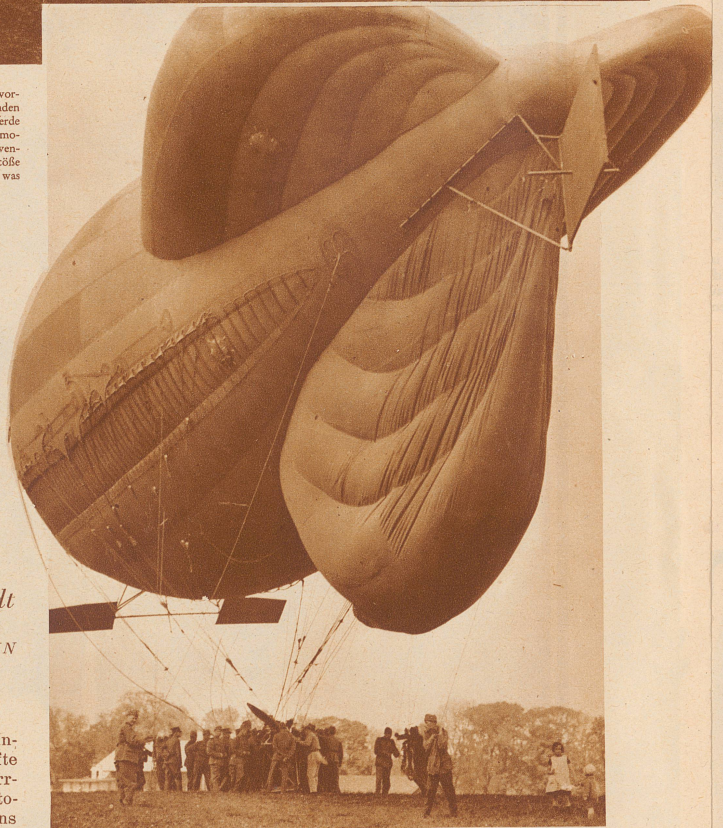
Aus 200 Meter Höhe betrachten wir aus dem Ballonkorb die Startvor- bereitungen des zweiten Ballons. Rechts der Schatten unseres fliegenden Luftschiffs. Die Rechtecke und Kreise rühren vom Training der Pferde her. Die Stromlinienform des noch verankerten Ballons ist die moder- nteste Form für Militärfahrzeuge, die auch als Fesselballons Verwen- dung finden; denn bei Kugelballons beulen gewöhnlich die Windstöße die Hülle ein, so daß aus dem Füllansatz Gas herausgedrückt wird, was eine rasche Abnahme des Steigvermögens zur Folge hat

3 Kompagnien zu 3 Ballonzügen ab- solvieren mit über 600 Mann gegen- wärtig im Bernbiet ihren Wieder- holungskurs. Unsere schweizerische Luftschifferabteilung geht in ihren Anfängen auf das Jahr 1891 zurück mit den ersten Versuchen zur Ein- führung von Ballons in unsere Armee. Es war damals Spelterini, der auf Geheiß des Militärdepartementes mit dem damaligen Major Schaeck und Hauptm. Steinbuch Demonstrations- flüge zur Bezeugung der militärischen Brauchbarkeit der Ballons unternahm. Die erste Ballonrekruenschule erfolgte sodann im Jahre 1900.

Der Ballon rückt ein

Von Gustav Ehrhardt

SPEZIALAUFNAHMEN VON PAUL SENN



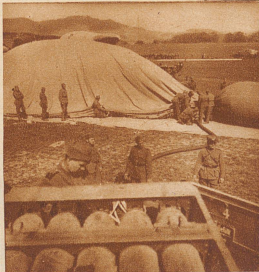
Der motorisierte Ballon startet. Die drei mächtigen Wülste an der Ballonhülle dienen zur Dämpfung der Schwin- gungen in der Luft, wobei man den untern als sogenannten Steuersack bezeichnet, welcher an der dem Winde zugekehrten vordern Seite mit einem Windfang versehen ist. Gegen die Gefahr des Platzens ist der Ballon durch ein Luftballonnetz hinreichend gesichert. Recht deutlich hebt sich das Höhensteuer ab, das in zwei breiten Flügeln über der Gondel schwebt

Er hat einen Einrückungsbefehl erhalten. Kompagniestarke Bedienungsmann- schaften wecken den winterverschlafenen Eidgenossen. Die sachten Mailüfte sollen den gelben Ballon vierzehn lange Wiederholungskurstage über dem herrlichen Bernerland wiegen, je nach strategischem Bedarf gefesselt oder frei motori- siert. Wir sind mit dabei. Der lebenswürdige Kommandant vermittelt uns seine Bekanntschaft, wie er noch in schlaffhängenden Falten und breiten Wül- sten regungslos der angebrochenen Dienstzeit entgegenseht. Breite Stoff- schläuche werden angesetzt. In langen Stahlflaschen komprimiertes Wasser- stoffgas und eine fahrbare Gaserzeugungsanlage bereiten der platten Ballon- haut das notwendige Lebenselixier.

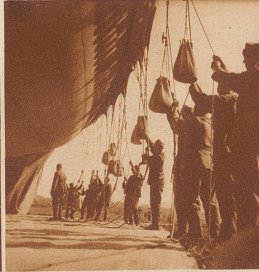
Fortsetzung auf Seite 739



Der mit Paragummi geklebte Baumwollstoff ist als Ballonhüllenmaterial an Stelle der gefirnigten Seide getreten und wird vor der Füllung sorgfältig von der Mannschaft ausgebreitet. Da die genagelten Militärschuhe der Ballonhaut zum Verhängnis werden können, hat die Bedienung in besondern Filzschuhen zu erfolgen



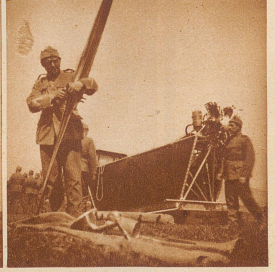
Das Füllen aus den Stahlflaschen benötigt ein Minimum an Zeit. In der Regel ist der 1400 m³ fassende Ballon in 10—20 Minuten startbereit. Unsere Aufnahme zeigt den Stahlflaschenwagen mit der Schlauchleitung zum Ballon



Nachdem im Takelwerk Ordnung geschaffen ist, hält der Ballonzug die große gelbe Hülle fest und



. es gelangt die Gondel zur Montage, welche mit den vielen Instrumenten, wie Baro- meter, Thermometer, Hygrometer, Anemo- meter, Feldstecher und Photoapparaten aus- gerüstet ist. Die Aufnahme hier zeigt den Korb, der nur zu Fesselballonzwecken benützt wird. Soll der Ballon motorisiert seinen Dienst er- füllen, so wird



. die sogenannte Motorengondel befestigt, die im Besitze eines Leitmotors zur Eigenbe- wegung des Luftschiffs ist. Sie bietet 4 Personen genügend Platz. Wie wir sehen, wird der Propeller vor dem Ansetzen noch einer eingehenden Prüfung unterzogen

keit den schweren Rausch unmöglich machen, dem Geschmack aber ganz andere Differenzierungspflichten auferlegen als Schnaps, Bier oder Wasser. Denn es sind nicht nur die «grands crus», die Physiognomie haben. Auch die «petits vins», die nicht gewichtig genug sind, um den Transport in die Städte zu lohnen oder zu ertragen, lassen jenen eigentümlichen Geist entsteigen, der das Lebensgefühl des Trinkenden erhöht. Es gibt in der Touraine, auch bei Pouilly und im Jura in einem Jahre weißliche Sorten, die durch ihre säuerliche Frische, ihre kindliche Leichtigkeit unvergesslich werden — und die man im nächsten Jahre dort vergeblich sucht. Nicht anders ist es in Burgund, wo man dem Wanderer einen offenen Wein auf den Tisch setzt, der gerade wegen seiner Einmaligkeit dauernde Erinnerungen an seine ölige, fast stoffliche Schwere hinterläßt. Man spürt das ganze Land in ihm, die tipptige Hügelpracht, den goldenen Himmel, die nachdenkliche Heiterkeit seiner Bewohner. Es ist klar, daß jeder, der sie trinkt und dieser Spiegelung verfällt, einen Augenblick gleichsam nach innen schaut und sich besinnt.

Der Franzose verpönt den Rausch, und der Wein leiht sich dazu nicht her, da er das Bewußtsein nicht trübt, sondern verschärft und belebt. Deutschtrinker werfen dem Franzosen von Zeit zu Zeit den Mangel an Trinkliedern vor. Nun wohl, wie soll man zum Wein singen, wenn man reden muß! Singen ist die erste Stufe des Außersichseins, aber der Franzose will vom Wein die Entmaterialisierung des Gesprächs, stärkere Kühnheit des Gedankens, kurz, Konzentration. Die gleiche Rolle teilt er ihm bei den Mahlzeiten zu, mit denen er fast immer verbunden ist, denn der Franzose setzt sich lieber an den gutbestellten Tisch als zu einer einsamen Flasche. Maß ist auch hier das Gesetz des Genußes. Eine Mahlzeit muß aufgebaut, muß komponiert sein, seien die Gerichte auch noch so bescheiden. So wesentlich ist die Anordnung, daß die Speisen sich fast wie ein Rahmen um den Kern, das weiße Weizenbrot, ausnehmen, das die Basis alles Essens ist. Es gilt nicht, ein Gericht zu vertilgen und sich damit die Genugung der Sättigung zu verschaffen; die Wonne des Essens liegt in der durchdachten Steigerung einzelner Elemente, an denen nur gekostet wird. Das

Menü ist der Ausdruck des französischen Zivilisationsgedankens beim Essen. Es verrät ebensowohl Ordnung wie Dauer, denn die Reihenfolge der Speisen ist unveränderlich und für alle Klassen und Qualitäten bindend. Der Fremde, der sich in einem von Ausländern noch nicht zertrühten Gasthaus damit begnügen wollte, sechs Sorten Gemüse und sonst nichts zum Diner zu nehmen, würfle sich den Ruf eines Störenfriedes erwerben und schlecht bedient werden. Er hat, um als gesittet zu gelten, dem Ritual zu folgen, das von altersher feststeht, und sich der gegliederten Polyphonie des Menüs zu unterwerfen. Der Wirt ist jederzeit bereit, den Suchenden zu beraten und seinem irrenden Geist die nötige Richtung zu geben; aber er kann keine Ausschweifungen dulden. Andererseits kann man sich durch Beisteuerung selbständiger Gedanken, z. B. in bezug auf eine Gewürzzutat oder den Grad der Festigkeit einer Sauce, den Ruf eines geistvollen Menschen erwerben. Man wird jedoch gut daran tun, diese Initiative nicht zu weit zu treiben und nicht darauf zu bestehen, die geschmorten Pilze gleichzeitig mit dem Hammelrippchen zu essen, selbst wenn es der niedrige Trieb noch so gebieterisch verlangt. Und es wäre ein Irrtum, zu glauben, daß man es sich in einem einfachen Dorfwirtshaus eher erlauben könne, auszubrechen, als in einem vergoldeten Spiegelsälen im Zentrum von Paris. Denn mögen der Rohstoff und die Auswahl noch so beschränkt sein, auch der Bauer und der Kleinbürger halten an der Hierarchie der Platten fest. Auch sie wollen kosten, nicht essen.

Freilich hat die Tradition der Küche in Frankreich Hüter. Eine Fülle glänzender Schriftsteller, von Brillat-Savarin bis zu Léon Daudet, rechnet zum Dienst an der Tradition auch die Pflege der kulinarischen Ordnung und Qualität. Zahlreiche Gebildete folgen ihnen auf diesem Wege und achten es als ihrer Bildung angemessen, Weinberg-schnecken, Bekassinen, Nieren in Weißwein, Rebhühner in Grünkohl, gebackener Hummer, Wachtelpastete, Rindslende mit Mark, Austernsuppe und Huhn in Brotteig samt dreißig Sorten Käse, samt der Ordnung, in der sie genossen, samt den Weinen, die dazu getrunken werden, ebenso in den Kosmos ihrer Nation einzubeziehen wie die Grammatik oder die Kunst zu reden. Glücklicherweise liegt für den

Franzosen nichts sozial Anrüchiges darin, sich einer wohlbestellten Tafel hinzugeben, denn er weiß sein Land reich an Korn, Wein und allem Erlaubten, er kennt die Milde seiner Jahreszeiten ebensogut wie die Eigentümlichkeit auch seiner ärmsten Landsleute, zuletzt am Essen zu sparen. Er hat auch hier ein gutes Gewissen.

Der Ballon rückt ein

(Fortsetzung von Seite 710)

Gasdurchpust räkelt sich der Luftschiffleib, gewinnt Form und Würde, wächst und wächst. Schon macht sich der kräftige Tatendrang himmelwärts bemerkbar. Trotz der schweren Sandsäcke gibt der Ballon seiner Mannschaft zu schaffen. Sie hat immer mehr die hinterlistigen Ausreißergelüste zu zügeln, die ihn beseelen. Aber so plan- und befehlswidriges Verschwinden gibt es nicht. Unmittelbar nach beendeter Füllung wird das aluminiumverstrehte Höhensteuer und die bewährte Motorengondel montiert, womit die militärische Neueinkleidung ihren Abschluß findet. Der schweizerische Miniaturzeppelin, von unseren Flugzeugpiloten neckischerweise die «aufgeblasene Konkurrenz» genannt, ist mobilisiert. Er schwimmt pflichtgetreu durch die ruhige Atmosphäre. Wie jeder gute Soldat hat auch er sein festes Pensum zu erledigen. Als immerwaches Auge der Artillerie rückt er knapp an die Front, wo er einerseits als standortfester Fesselballon zur Verwendung kommt oder andererseits zu kleineren Rekognoszierungsflügen ausgeschiedet wird. Wir haben es erlebt, ein wie verlässliches Instrument der genauen Beobachtung er ist. Nur die offensiv aktive Tätigkeit berührt ihn nicht; denn er dient ausschließlich der Aufgabe des raschen und konstanten Meldedienstes. Die ausgezeichneten Meßgeräte und weitleitenden Telefon-einrichtungen an Bord machen ihn und seine Geschwister für unsere Armee unentbehrlich. Der Ballon steht deshalb im Ernstfall unter dem Schutz von Flugzeugen, die jeden Angriff auf ihn abzuwehren haben.

Sollen Ihre Zähne wirklich erst gelb werden?

Nein!
Sie als Raucher sind besonders auf eine wirksame u. stark aromatische Zahnpasta angewiesen. Deswegen nehmen Sie Pebeco-Zahnpasta. Benutzen Sie nur diese! Schon der herb-kraftige, erfrischende Geschmack zeigt Ihnen, daß die Wirkung von Pebeco sich nicht darauf beschränkt, Ihre Mundhöhle oberflächlich zu parfümieren. Pebeco wirkt vielmehr anregend auf den Blutkreislauf innerhalb der Gewebe der Mundhöhle, und dadurch werden Zähne u. Zahnfleisch gekräftigt. Pebeco gibt auch dem Raucher wundervoll reinen und frischen Atem.

ZAHNPASTA

In Zinntuben: Fr. 1.20 u. 1.75
PILOT A.-G., BASEL

PEBECO nur in Tuben
aus
reinem Zinn

